

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Erscheint:**  
außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 3 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zusendung in das  
Haus 1 fl.  
Eingelne Nummern 5 kr.  
Mit  
**Postversendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. 8. W.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigenthümer:  
Th. Steinhausen's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

**Insertis**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien 6 krogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Joh. Grr., Wallfischgasse 10;  
oder die Annoncen-Bur.:  
A. Oppelik, Stubenbastei 2,  
Rotter & Comp., I. Wiener-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolt Steiner, Ann-  
Frb. Hamburg.  
Der Raum einer einblät-  
tigen Garnitur kostet  
beim einmaligen Einrücken  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. 8. W., incl. der  
Stempelgebühren 80 ft.

Fillial-Abonnements-Bureaus: In Niedlisch bei Joh. Hedrich's Erben, Endabteilung; in Schassburg in C. J. Habersang's Endabteilung (C. F. Irler); in Szasz-Keen bei Herrn Adolt Benzjel, Kaufmann; in Broo bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Bares-Nasarhely in Herrn J. Wittich's Endabteilung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Endabteilung; in Bistritz bei Herrn M. Haup Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Endabteilung; in Hermannstadt, Untere Stadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Zungergasse wofelbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 253. Hermannstadt, Dienstag am 29. October 1878. 92. Jahrgang.

### Pränumerations-Einladung

auf die  
**Hermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Boten.**

In loco: Mit Postzusendung:  
1 fl. 70 kr. Für November bis Ende December 2 fl. 40 kr.  
— fl. 85 kr. Für den Monat November 1 fl. 20 kr.  
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

**Redaction und Verlag**  
der „Hermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Boten“

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. October.

Die Vereinigte Opposition hat in ihrer Conferenz vom 26 d. beschlossen, vor dem Beginn der meritorischen Beratungen des Abgeordnetenhauses in Form einer an die Regierung zu richtenden Frage die letzte Ministerkrise zur Sprache zu bringen. Gleichzeitig sagte die Partei einen Beschluß über ihre Stellung zu den demnächst auf die Tagesordnung gelangenden Angelegenheiten. Zufolge der von einer Seite aufgeworfenen Frage, auf welche Weise die Regierung für ihr bisheriges Vorgehen zur Verantwortung gezogen werden solle, entsandte die Partei ein Comité mit der Weisung, binnen einigen Tagen der Conferenz einen concreten Antrag vorzulegen.

Die Unabhängigkeits-Partei hat in ihrer Conferenz vom selben Tage ein aus fünf Mitgliedern bestehendes Candidations-Comité entsendet, welches für die im Abgeordnetenhause vorzunehmenden Commissionenwahlen Vorschläge zu erklaffen haben wird. Das Comité trat am 27. d. um 11 Uhr in den Localitäten des Clubs zusammen.

In der Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 25. d. wurde eine Zuschrift des Minister-Präsidenten v. Tisza, worin die Einberufung der Delegations-Session fortzuführen und zunächst die Budget-Bewilligung, provisorisch, für drei Monate fordern wird. Erst nach der Delegations-Session würde die Austragung der Ministerkrise, die Bildung eines neuen Cabinets erfolgen. — Aegerer reist nach Wien, um den sofortigen Eintritt der Czaren in den Reichsrath anzubieten, falls von der Einsetzung eines Ministeriums aus der Verfassungsparthei abgesehen würde.

Die Situation in Wien ist augenblicklich derart, daß wahrscheinlich Baron Pretis dormalen die Cabinetsbildung ablehnt, das jetzige Ministerium die Geschäfte bis nach der Delegations-Session fortzuführen und zunächst die Budget-Bewilligung, provisorisch, für drei Monate fordern wird. Erst nach der Delegations-Session würde die Austragung der Ministerkrise, die Bildung eines neuen Cabinets erfolgen. — Aegerer reist nach Wien, um den sofortigen Eintritt der Czaren in den Reichsrath anzubieten, falls von der Einsetzung eines Ministeriums aus der Verfassungsparthei abgesehen würde.

Bezüglich der Handelsvertrags-Angelegenheit dauern die Pourparlers zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn noch fort. Man glaubt jetzt, daß eine halbjährige Verlängerung des Status quo das Resultat derselben sein werde.

Ueber die Forderung betreffend den Durchzug russischer Truppen durch Rumänien, ist weder nach Wien noch auch nach England eine

Mittheilung eingelangt. Die Forderung könnte nur den Durchzug durch die Dobrußica für die Dauer der Rückbeförderung aus Bulgarien betreffen.

Ein Petersburger Brief der Berliner „Post“ prognosticirt nun ebenfalls anlässlich der Berufung Schuwaloff's den Rücktritt Gortschakoff's. Schuwaloff werde mit dem Vic-Kanzler-Titel das Auswärtige übernehmen, Deloff Londoner Botschafter werden.

Der britische Cabinetrath trat am 25. d. zusammen. Alle Minister wählten demselben bei, ausgenommen den Colonials, den Kriegs- und den Marineminister; ersterer bündelt sich bei der Königin in Belmont, die letzteren sind auf der Reise nach Cypren. Die Beratungen werden voraussichtlich noch fortgesetzt.

Nach Berichten der „Times“ nehmen die Dinge in der nächsten Umgebung von Konstantinopel wieder die Gestalt an, wie zur Zeit, als Türken und Russen kühnlich auf den Kampf vorbereitet waren. Zur Vertheidigung Konstantinopels hat sich ein Specialcomité gebildet, alle Erdwerke werden bemannt und befestigt, in der Richtung von Galipoli finden dieselben Vorsichtsmaßregeln statt. Ferner weisen Nachrichten aus Macedonien auf noch weitere Verwicklungen. Aereffen an Oesterreich-Ungarn und an ganz Europa, in welchen gegen die Fortdauer der türkischen Herrschaft in Europa protestirt wird, werden in Philippopol gedruckt. Dieselben sind von 96 bulgarischen Orten unterschrieben.

Die Rücksendung der englischen Truppen aus der Provinz Bombay nach England wurde sistirt. Die Armees in Bombay ist unzufrieden darüber, daß sie nicht an der Expedition gegen Afghanistan theilnimmt. — Es wird berichtet, die Antwort des Emirs sei heftig, vielmehr aber die Zulassung der Mission und erkläre, daß der Emir mit der englischen Regierung nichts zu thun haben wolle. — Alle Vorbereitungen zur Organisirung der nach Duettah bestimmten, unter Commando Bidulph's stehenden Streitkräfte sind getroffen. — Am 31. October werden bereits Proviandvorräthe für 6 Monate expedirt sein. Viehfutter ist sehr schwer bezuschaffen, ebenso dem Wassermangel zu steuern. — Die unter Stewart stehende Streitmacht wird in Wihampote concentrirt werden. — In Peshawer kommen viele Erkrankungen vor. — An der Grenze hat sich wenig geändert. Die Kyber-Stämme bleiben auf der Seite der Regierung, ebenso schließen sich die Führer der höhergelegenen Districte der Regierung an. Die Bevölkerung in Districte und in der Umgebung Duettah's zeigt im Allgemeinen freundliche Gesinnungen für die Regierung. — Von Malabar wird am 1. November ein Transport mit drei Batterien nach Indien abgehen.

Rußland fordert von Rumänien gegen die Erlaubniß zur Besetzung der Dobrußica die Abschließung eines rumänischen Schutzes und Tranzbündnisses und das Durchzugsrecht durch die Dobrußica für Rußland auf ewige Zeiten. Die rumänische Regierung wendete sich in ihrer Beantwortung an Bismarck, um ein formelles europäisches Mandat zur Besetzung der Dobrußica zu erwirken. Als dies vergeblich blieb, wurden Unterhandlungen mit dem Petersburger Cabinet eingeleitet. Diese Unterhandlungen dürften für die Erziehung Rumänien's gescheitert werden. Russische Agenten sprechen schon offen aus, daß die Moldau bis zum Sereth-Flusse an Rußland abgetreten werden müsse und daß die Dobrußica nimmermehr an Rumänien übergeben werden könne. Rumänien soll sich nur eng an Rußland an schließen und im Banat und in der Bulowina eine Compensations suchen.

Die rumänischen Truppen sind am 25. d. in die Dobrußica einmarschirt. Die Uebernahme der Provinz durch die Rumänen wird unmittelbar vor sich geben. — Es wird positiv berichtet, daß alle Versionen über eine Prejision Rußlands auf die rumänische Regierung bezüglich des Abschlusses einer Convention zur Einräumung von Etappenstraßen mindestens

eine tendenziöse Entstellung seien. Rußland erließ wohl eine diesbezügliche Anfrage, aber vollständig unbegründet ist es, daß es zu Drohungen oder Ausprechungen seine Zuflucht genommen habe. — Die feindlichen Ausrichtungen sollen ihren Ausgangspunkt im Ministerium haben, wo Zwistigkeiten zwischen Cogalniceano und Kojetti zu einer Krise führen dürften.

Der Aufstand in Macedonien ist, authentischen Nachrichten zufolge, von langer Hand vorbereitet. Das leitende Comité hat nicht in Macedonien, sondern in Bulgarien seinen Sitz. Von dort aus sollen auch Waffen und Munition nach dem Insurrections-Schauplatz gebracht worden sein. Die Zahl der Insurgenten wird auf mehr als 15,000 Mann veranschlagt. Unter den Anführern sind Bulgaren, welche in russischen Kriegsdiensten gestanden. Die Leiter der Bewegung haben in einer dieser Tage abgehaltenen Versammlung beschlossen, auf die Forderungen der Insurrection die Worte: „Das einige Bulgarien“ zu schreiben. Delegirte sind für alle europäischen Höfe ernannt worden, welche eine die Errichtung des einigen bulgarischen Staates betreffende Petition zu überreichen haben. Die Bulgaren haben sich auch mit den Griechen in Macedonien in Verbindung gesetzt, um dieselben zu gemeinschaftlichem Vorgehen zu bewegen; bis jetzt sollen aber sowohl die Griechen, als die Insurgenten der Bewegung gegenüber sich passiv verhalten. Man glaubt, daß dieselben ihr Losungswort aus Athen erwarten. Es wird nicht daran gezweifelt, daß in diesem Momente geheime Verhandlungen zwischen Athen, Petersburg und Belgrad stattfinden, von deren Ausgang die Stellung Griechenlands an erster und jene der Griechen in Macedonien an zweiter Stelle den sich vorbereitenden Ereignissen gegenüber abhängen wird. Man hat nun Grund anzunehmen, daß der Rückmarsch der russischen Armee in ihre kaum gedämmten Positionen vor Konstantinopel nicht ohne Zusammenhang mit der Lage der Dinge in Macedonien steht. — Die rumänische Regierung ist ob der neuesten Constellation auf der Balkan-Halbinsel nicht ohne schwere Sorgen.

Die Flucht der bulgarischen Einwohner aus den von den Türken occupirten Gebieten ist von langer Hand vorbereitet und durch russische Agitationen künstlich in Scene gesetzt, um einen Vorwand zu gewinnen, die Occupation Bulgariens und Rumeliens über die durch den Berliner Vertrag stipulirte Dauer hinaus fortzusetzen, indem Rußland sich durch die Occupation Bosniens strategisch und politisch empfindlich berührt fühlt.

Die Commission zur Feststellung der Grenze zwischen Serbien und Bulgarien ist nach Branja abgegangen. — Die serbische Regierung beschloß, die ganze Miliz erst nach Beendigung der Grenzregulirung zu entlassen.

Die Nachrichten aus Epirus und Thessalien sind alarmirend; die albanesische Liga ist einmüthig entschlossen, bis zur vollständigen Vernichtung Widerstand zu leisten, falls die Pforte den Forderungen Griechenlands nachgeben sollte.

Bertem Gendi wurde zum türkischen Minister-Residenten in Belgrad und Senator Philipp Christoph zum serbischen Minister-Residenten für Konstantinopel ernannt. — Das serbische Orina-Corps wurde auf den Friedensfuß gesetzt. — Bisher wurden 5000 nach Serbien geflüchtete mohamedanische Insurgenten nach Bosnien repatriirt.

General-Adjutant Tottleben befehlt die unverweiltige Besetzung von Adrianopel und Philippopol. Die Armirung der Donau-Regierung ist in vollem Gange. — Die internationale Grenzregulirungs-Commission zwischen der Dobrußica und Bulgarien wird am 14. November in Silistria zusammentreten.

Authentisch wird constatirt, Saphet Pascha habe dem Vertreter einer Großmacht gegenüber erklärt, daß die Pforte alle Anstalten treffe, um

## Fenilleton.

### Eines Andern Frau.

Eine Erzählung von Gustav Höder.

I.

„Wie in der Natur, so im Leben. Auch Ihr, junge Freunde und Freundinnen, die Ihr Euch hier versammelt habt, um die Christenweiche zu empfangen, steht heute auf der Schwelle der Verheißung. — Palmsonntag! Wie tönt sein Glockenruf so feierlich und freudig zugleich in die junge Seele hinein, die heute den Hitterschlag für das große erste Leben empfangen soll. Wenn riesen nicht die jugendlichen, festlich geschmückten Kirchgänger lebhaft die Erinnerung an die hoch wichtige Stunde zurück, wo auch er sich mit Hoffnung geschwelltem Herzen zu diesem Gange anschickte, — und fürwahr! er wird finden daß es die schönste, die reinste Stunde seines Lebens gewesen ist, daß sie, wie keine andere, der Frühlings-ahnung, dem süßen Entgegenhören des Werdenden gleich, worin sie mit der Natur draußen so bedeutungsvoll zusammenstieß.“

Ihr tretet heute in ein neues Leben, das alle seine Gaben noch unerreichbar im Hüllhorn für Euch bewahrt, — das von Stufe zu Stufe Euch neue und höhere Rechte bringen wird. Es wird seinen Lauf antreten, dieses neue Leben, und auf ihm wird Leben und Sterben sein. Schon in jener goldenen Blüthezeit, der Ihr jetzt erst entgegengeht, werdet Ihr ein erstes Belchen betrauern, eine erste Hoffnung zerkratzt sehen, aus einem schönen Traume unjant gewekt worden sein. Ihr werdet in reiferem Alter ein längst ersehntes Ziel erreichen, aber die Blüthezeit Eures Lebens ist dahin. Ueber den wallenden Aehrenfeldern Eures Commers drohen Gewitter — und entwerthet ist Euerm Herzen das einst so schwer Erzwungene, gleich der verwelkten Rose. So geht es fort

und fort, Schritt um Schritt, bis Euer Winter naht. Was Euch auf dieser Bahn geirret ist, nie, nie lebt es auf dieser Bahn wieder auf. „Daher genekt dieser Frühlingsstunde, welche alle Gaben Eurer Zukunft noch ungebrochen in ihrem Schooße birgt, sie ist der hellste Punkt in Euerem Leben, und wenn Ihr später an diesem Tage die Heisterglocken rufen hört, so laßt sie Euch sagen, daß auch Euch einst ein Frühlingsengeläutet wurde, wie er nimmer wiederkehrt, ob es auch Jahr um Jahr wieder Frühlings werden mag!“

So ungfähr lauteten die Schlußworte der ergreifenden Confirmationsschöpfung, welche am Palmsonntag der Priester mit seiner kraftvollen Stimme an die zahlreich die Altarische füllenden Jünglinge und Jungfrauen richtete und in die weiten, von einer dichten Menschenmasse gedrängten Hallen der Kirche hinausdrang. Der junge Geistliche hieß Etsried Stahlblüth und hatte nach einer glänzenden Probepredigt vor Kurzem erst das Diaconat an der Petrikirche der großen Residenz erhalten. Die Knaben und Mädchen, die jetzt seiner Rede lauschten und von seiner geweihten Hand in's erste Leben eingeführt werden sollten, waren ihm alle fremd. Die heilige Handlung kam eigentlich dem Oberpfarrer Hering zu, der ihnen den vorverehenden Confirmationunterricht erhalten hatte, durch einen plötzlichen Krankheitsfall aber verhindert worden war, sein eigenes Werk zu krönen. Es hätte sich unter dem geistlichen Personal der Petrikirche so leicht Niemand gefunden, welcher ohne Vorbereitung vor eine Gemeinde zu treten wagte, die in Folge der feierlichen Veranlassung eben so zahlreich erschienen war, als sie Anspruch auf eine besonders erbauliche und schwingvolle Predigt machte, wenn es nicht der Diaconus Stahlblüth unternommen hätte, aus dem Stegreif sein immer schlagfertiges Wort zu erheben. Eine freudige Bewegung ging durch die ganze Kirche, und sogar durch die Reihen der Confirmationen, als statt des erwarteten sehr betagten Oberpfarrers, der nach jedem Satze eine lange Pause machte, durch eine Jünlücke sprach und nur verständlich ward, wenn er, in fanatischem Eifer über die sündhafte Welt, in's Donnern geriet und das schönste Werk Gottes eine elende Kreatur, einen unwürdigen Knecht, einen armen Sünder nannte, — als statt dieses trockenen Orthodoxen, der junge, freistinnige

von gläubigen Frauen wie skeptischen Männern gleich hochverehrte Diaconus Stahlblüth am Altar erschien und mit kraftvoller Zuversicht seine Rede begann.

Hatte er auch wenig Stunden vorher noch keine Ahnung von der der wichtigen Aufgabe gehabt, die er jetzt vollzog, so wurde ihm die Erfüllung derselben doch nicht schwer; überreich strömten ihm Gedanken und Empfindungen zu, um sich zwanglos der Ordnung des Vortrages zu fügen, und zudem stand Etsried Stahlblüth mit seinen acht und zwanzig Jahren selbst jenem nie wiederkehrenden Frühlingsstage noch nicht allzfern, wo die Brust voll trunkenen Träume, das Herz voll schwülender Hoffnungen, auch er am Altar gekniet hatte, wie diese jungen Christen jetzt Paar um Paar zu seinen Füßen niederknieten, um mit einem frommen Spruch seinen priesterlichen Segen zu empfangen. Wo die Thräne, die seine Rede und die feierliche Stimmung der Herzen hervorgelockt hatte, unterdrückt worden, oder wieder verflucht war, — hier auf den Stufen des Altars, unter dem milden Drucke, womit jedes Haupt die geweihte Priesterhand auf sich ruhen fühlte, brach sie unaufhaltsam wieder hervor.

Länger, inniger, als auf jedem anderen Haupte, mit leisem Beben sogar, ruhte diese Hand auf dem blonden Scheitel eines fünfzehnjährigen, hehrlich entfalteten Mädchens. Alle, die an den Altar traten, senkten die Blicke, sei es aus Ehrfurcht, sei es, um die Thräne zu verbergen, — sie aber hatte aus ihrem feuchten blauen Auge innig und vertrauensvoll zu dem feinen, länglichen Antlitz des Geistlichen aufgeschaut, von welchem zu beiden Seiten das volle Haar herabrollte, so schwarz wie sein Gewand. Das freilich ahnte sie nicht, daß sie für den bewegten Priester jenes erste Belchen war, welches er im Lenze seines Lebens gefunden und verloren hatte und das er in ihr betroffen jetzt plötzlich wiederfand, als wäre es, nach zehn langen Jahren, in früherer Jugendfrische von Neuem erblüht.

Das leise Beben seiner Hand auf ihrem weichen Scheitel war die Nachwirkung schmerzlicher Ueberraschung, denn er segnet in der vor ihm knieenden das Abbild seines schönsten Traumes.

Niemand ahnte es, mit welchen Gefühlen der Priester von der Gemeinde schied, als er seinen letzten allgemeinen Segen erteilt hatte;

Serbien und Montenegro gegenüber den Berliner Vertrag auszuführen. Serbien befindet sich bereits größtenteils im Besitze der ihm zuerkannten Gebietsstücke, nur die Auslieferung Branja's, für welches die Pforte...

Die Pforte drängt die Pforte zur Vorlage eines Gegenentwurfes des Friedensvertrages. Rußland würde sich mit dem Berliner Vertrag begnügen, wenn nicht die revidierten Artikel des San Stefanoer Vertrages...

Aus Salonich, 24. October wird gemeldet: Im Ganzen sind vom 12. bis zum 16. d. M. 190 Officiere, 4750 Mann, 6 Krupp'sche Geschütze, 190 Pferde, 160.000 Kilogramm Munition und 25.600 Kilogramm Proviant...

Ein politisches Testament.

Ein Opfer sündigen Verraths und türkischen Wortbruchs war der letzte rechtmäßige christliche König von Bosnien, Stephan Tomasevitch, im Jahre 1463 vom Sultan Mehemed dem Eroberer mit eigener blutiger Hand hingerichtet worden.

Die einzig Ueberlebende von dem bosnischen Königshause war die heldenmüthige Königin-Mutter Katharina, Witwe des Königs Thomas seit 1457.

Die edle Frau war eine Tochter des Großwoidoden Stephan Kossajitsch, welchen Kaiser Friedrich III. im Jahre 1444 zum Herzog von St. Saba...

Von ihrem Muth und ihrer Energie hatte die fromme Fürstin Proben abgelegt, als nach dem jähen Tode ihres Gemahls die fortwährenden Fehden der Parteiführer und Prätendenten das Land an den Rand des Abgrundes brachten...

Jetzt, wo sie völlig all in stand, von allen Getreuen verlassen, tief gebeugt vor dem Kummer über den Abfall ihrer Kinder von dem ihr theueren christlichen Glauben, zog sie sich vor dem Andrängen der türkischen Horden zurück — Schritt um Schritt.

Zuerst nahm sie in Stolag, in der Herzegovina, ihrem Erbthron, ihren Wohnsitz, dann in Narona im Mündungsgebiete des Rarantafusses; dann als die streifenden Türkenhorden immer näher kamen, begab sie sich nach Stagno, die letzte Stadt zu Fuß flüchtend; endlich nach Ragusa, wo sie trotz der noch frischen Erinnerung an die Fehden, die zwischen Vater, dem Herzoge Stephan, und der Stadt bestanden hatten, Schutz und gastfreundliche Aufnahme fand, da ihr Schicksal zu dem alten Stadtherrn Ragusa's zählte.

Unter Beihilfe einiger Patrizier Ragusa's begab sie sich von dort wie in einem Innern so unverhofft durch diese Erscheinung eine ganze zertrümmerte Welt sich wieder aufbaute, eine Vergangenheit wieder wachgerufen worden war, mit der er längst gebrochen zu haben glaubte...

Die Menge strömte aus der Kirche, und bald flatterten die feistlichen Kleider durch die Straßen oder schwellten sich bauhend in vornehmern Karossen. Das unbewußte Leben grub schnell wieder seine scharfen Grenzlinien zwischen die, welche so eben noch in erster Feiertag gemeinschaftlich vor Gott gestanden hatten, — hier wurden in Prachtrednereien die blühenden Gesichter gültiger Päpste bejubelt und köstliche Bratendüste durchströmten das Haus, — dort wartete im Hinterstübchen das larme Mahl, wohl gar auch Sorge und Mangel...

Der Oberpfarrer Hering hatte sich in erfreulicher Weise schnell wieder erholt, so daß er um die bestimmte Nachmittagsstunde den Besuch seiner Katechumenen empfangen konnte, um die fauber verzierten Honorare für den Confiandamentenricht entgegennahmen und die Hauptgesichtspunkte seiner unterdrückten Predigt zum Besten zu geben. Er wußte sehr wohl, daß der Diaconus nicht in seinem streng dogmatischen Sinne zu den jugendlichen Seelen geredet hatte, und suchte nun von dem Geiste der Katesche noch möglichst viel zu retten und den Eindruck, den die Zuspätkommen seines jüngeren Amtsbruders hinterlassen haben könnte, nach Kräften zu zerstreuen.

Erfried hatte die Einladung des Oberpfarrers, bei ihm zu Mittag zu speisen, dankend abgelehnt. Zwar war er ein Freund des geselligen Lebens und den Genüssen der Tafel keineswegs abhold, aber er floß Weides, wenn es ihm in unmittelbarem Anschluß an eine vorhergegangene Amtshandlung geboten wurde, und war selbst nach einer vollzogenen Trauung oder Laufe nie zu bewegen, an einem Festmahle theilzunehmen.

Heute besonders fühlte er das Bedürfnis, mit sich allein zu sein. Wenn je ein Tag, so hatte der heutige Anspruch darauf, der Erinnerung geweiht zu sein. Er wandelte hinaus durch Feld und Wald, aber die Einsamkeit, die er suchte, fand er nicht. Da war kein Weg und kein Steg, wo er nicht Confiandamenten in ihrem weißen Festgewände begegnen würde, als wollten sie diesen ihren Ehrentag nützen, sich die Welt anzusehen und sich ihr zu zeigen. Gerade diese jugendlichen Gestalten aber umgaulen das Bild seiner Erinnerung wie lebende Arabesken, — Eine von ihnen war es ja auch, die an diesem Morgen die schlummernde Welt in ihm geweckt hatte, die ihn auf diesem Wege beschäftigte, und mit der auch wir, geneigter Leser, uns jetzt beschäftigen wollen, um den geheimnißvollen Berührungspunkt zwischen Erfried's Vergangenheit und dem blondhaarigen Mädchenkopfe kennen zu lernen, auf dem seine zitternde Hand heute so schmerzlich weisend ruhte. (Fortsetzung folgt.)

nach einiger Zeit nach Ancona und im Jahre 1466 nach Rom, wo ihr der Papst Paul II, dessen Vorgänger Nis II. mit seinem Feuerifer Bosnien zum Widerstand gegen den Erbfeind des Christenthums gereizt hatte, standesgemäßen Unterhalt gewährte.

Die entthronte Königin lebte dort in der ihr eingeräumten Wohnung neben der Kirche St. Marci de Urbe über ein Jahrzehnt, während sich Ungarn und Türken um das schöne herrenlose Land zwischen Avria und Drina, in dem sie einst geherrscht hatte, rauften.

In Rom starb sie auch, Katharin, die letzte Königin von Bosnien. Ihre irdische Hülle ward in der Kirche Beatae Mariae Virginis de Ara coeli beigesetzt und eine slavische und lateinische Inschrift, die ihr Grabdenkmal ziert, bezeugt als ihren Todestag den 25. October 1478.

Wenige Tage vor ihrem Tode hatte sie ihr Königreich, das Symbol und die Reliquie ihrer Herrschaft, in die Hände des Cardinals Don Rodrigo, Bischofs von Oporto und Vice-Kanzlers des heiligen Stuhles, überreicht und ihm den Auftrag erteilt, dasselbe zugleich mit ihrem Testamente dem Papste und dem Cardinalcollegium zu ewigen Bewahrung zu übergeben.

Ob das Schwert noch an heiliger Stätte bewahrt wird, ist uns nicht bekannt. Aber das Testament ist erhalten und ein Document von geschichtlicher Bedeutung.

In demselben wird in klaren Worten der Papst zum Rechtsnachfolger in alle Titel und Besitztümer der Krone Bosnien für den Fall eingesetzt, daß das bis zu ihrer Vertreibung christliche Land den Türken wieder entrissen werden sollte. Nur für den — nicht eingetretenen — Fall, daß die Kinder der königlichen Erblasserin, Sigismund und Katharin, wieder in den Schoß der christlichen Kirche zurückkehren sollten, wurde diesen das Erbschaftrecht gewahrt.

Die Königin protestirt feierlich in der Urkunde gegen die Gewalt, der sie habe weichen müssen und spricht angesichts des Todes ihre feste Hoffnung aus, daß Gott, „der kein Unrecht ewig wahren lasse“, ihr Heimathland dereinst der tyrannischen Hand des wüthenden Feindes ihrer Religion wieder entreißen und unter christliche Herrschaft zurückbringen werde. Dann fordert sie ihr Volk auf, dafür Sorge zu tragen, daß das Königthum nicht an Solche komme, die kein Recht darauf haben.

Zum Schluß bestellt sie die römische Kirche, den apostolischen Stuhl, den heiligsten Vater Sigismund IV. und seine rechtmäßig erwählten und in Function getretenen Nachfolger zu ihren Universalerben und Rechtsnachfolgern in ihrem Königreiche Bosnien mit allen und jeden Gerechtigkeiten, Dependenz, Connexen und Anzügen, sammt des genannten Reichs Städten, Burgen, Bänereien, Dörfern, Rechten und Gerechtigkeiten, behufs factischer und directer Regierung, so daß der apostolische Stuhl voll und ganz über das Königreich, seine Gerechtigkeiten und Titel nach seinem Willen und Wohlgefallen verfügen könne, gleichviel von welcher Seite dagegen Einwendungen erhoben werden sollten.

So lautet das Testament der letzten Königin von Bosnien — es ist so klar und deutlich wie möglich gefaßt.

Die von der sterbenden Königin ausgesprochene Hoffnung ist in unsern Tagen in Erfüllung gegangen. Vierhundert Jahre, so ging jetzt alter Zeit die Sage unter den bosnischen Türken, werde die Herrschaft des Halbmonds im Lande Bosnien wahren und ein Spiel des Zufalls hat es gewollt, daß vierhundert Jahre nach dem Tode der letzten christlichen Königin die Besetzung des Landes durch eine christliche Nachbarmacht erfolgt ist, die es voraussichtlich den Türken nicht zurückgeben wird.

Die Zeit ist somit gekommen, wo der apostolische Stuhl sein Erbrecht auf Bosnien geltend machen kann. Die katholische Kirche hat dies ehemals ganz christliche Land niemals aus den Augen verloren und erst in der neuesten Rungeung Leo XIII. ist von den ersten Aufgaben die Rede, welche der Kirche im Orient bevorstehen.

J u l a n d.

Dr. F. Budapest, 26. October. Wollen wir von dem strengen mehrstündigen Ministerrath, von der Einderung der Delegationen für den 7. November und dem Plänklergeschick der einzelnen Parteifractionen absehen, so liegt auch nicht ein einziges nennenswerthes Datum vor, welches unsere innere Politik in einem regameren Lichte erscheinen ließe.

Die nach der erfolgten Constatirung des Unterhau's eingetretene momentane Windstille dürfte erst durch die am 29. d. M. beginnenden meritorischen Arbeiten einigermaßen unterbrochen werden, vorausgesetzt, daß die Auslösung der Sectionen, die Wahl der verschiedenen Sachcommissionen und der Delegationen nicht zu viel Zeit in Anspruch nehmen, um noch im Laufe der künftigen Woche die Redebeiträge beginnen zu können. Daß letztere diesmal sich vielmehr mit der äußeren politischen Lage, als mit den inneren Reformfragen beschäftigen wird, steht außer Zweifel und doch wird der Ministerpräsident nicht in der Lage sein, so ausführlich die nöthigen Erklärungen anzugeben, als es die Klärung der Situation erfordert.

Unstreng gestaltet sich die äußere politische Situation zu einer derartig complicirten, daß namentlich die Realisirung des Berliner Friedensvertrages als unmöglich erscheint. In erster Reihe muß der russisch-türkische Conflict, hervorgezogen durch die Rückkehr Rußlands zum San Stefanoer Vertrag, als der Ausgangspunkt von Verwicklungen angesehen werden, welche keineswegs zu isoliren sein werden. In dieser Ueberzeugung treffen dann die Russen die ausgedehnten Vorkehrungsmaßnahmen, welche angesichts der prekären materiellen und finanziellen Verhältnisse des achtzig-Millionen-Reiches genöthigt werden müßten, falls man nicht wüßte, daß weder England noch Frankreich geneigt sind, den russischen Plänen völlig freien Lauf zu lassen. Die enormen Nachschübe russischer Truppen auf den Balkan, die Erbauung großer Vorrathsmagazine, die Weigerung, die Dobrußka den Rumänen zu übergeben, eigentlich die durch letzteres auf Rumänien behufs Abschließung einer militärischen Convention ausgetretene Preßion, die Besetzung Rodopo's durch russische Truppen, wie nicht minder der in Dis-Rumelien durch die russischen Behörden angeordnete Ausmarsch zeugt zur Genüge für die Thatsache, daß Rußland zu einem neuen, noch blutigeren Kriege die Maßnahmen trifft, welcher in erster Reihe die Vernichtung des Reiches der Türkei beabsichtigt. Nimmt man hiezu die feindselige, fast demonstrative Haltung der russischen officiellen Presse gegen Oesterreich-Ungarn und die in größerem Maßstabe betriebenen russischen Agitationen in Südungarn und unter den Geschen, dann bedarf es keines Beweises mehr, daß auch für Oesterreich-Ungarn bald die Nothwendigkeit eintreten wird, wenn nicht mehr, so doch die unumgänglichen Vorkehrungsmaßnahmen zu treffen. In dieser Situation dürfte es wohl kein objectiv denkender, wichtiger Patriot dem Ministerrath verübeln, wenn es über Manches, was zur vollkommenen Klärung der Situation erforderlich ist, im Stillen weichen verharrt.

Wien, 26. October. Die Resolution des neuen Fortschritt-Clubs lautet wie folgt:

„Der neue Fortschritt-Club kann dem seitens der gemeinsamen Regierung in der Frage der Occupation Bosniens und der Herzegovina bezüglichen Verhältnissen gegenüber eingehaltenen Vorgang nur seine entschiedene Mißbilligung aussprechen und betrachtet namentlich die Stabilisirung eines nach jenen staatsrechtlichen und finanziellen Folgen völlig unklaren Zustandes auf eine unbestimmte Zukunft für unannehmbar. Der neue Fortschritt-Club spricht als Ueberzeugung aus, daß die Kosten des Heeresaufwandes für die Bevölkerung unerschwinglich sind, die Herabminderung desselben, aber vor Allem eine Aenderung des Wehrsystems zur Voraussetzung hat, und die Vortragung einer solchen Gesetzesänderung, auch wenn dieselbe nicht sogleich in Wirksamkeit treten sollte, schon jetzt zulässig erscheint. Im Uebrigen würde der neue Fortschritt-Club der

Bildung einer verfassungstreuen Regierung seitens des Reiches v. Preuss sein Vertrauen entgegenbringen.“

Das „Fremdenblatt“ meint: Angesichts der Unmöglichkeit für jeden Staatsmann, unter den gegenwärtigen zerfahrenen Parteiverhältnissen ein streng parlamentarisches Ministerium zu bilden, wäre es, da die Schwierigkeiten in der verschiedenen Auffassung der auswärtigen Politik liegen, das National-Parlament die Austragung der Krisis zu verschieben, bis die Delegations-Verhandlungen die Ansichten über die Politik des Grafen Andray geklärt haben.

R u s s l a n d.

Paris, 26. October. Das „Journal de Debats“ erzählt, daß das Gerücht, daß Graf Schadowoff an die Stelle des Fürsten Gortschakoff trete, verkräftet sei.

Rom, 26. October. Die Ministerkrise ist beendet; Crotti übernimmt interimistisch Ackerbau, bis Pissina (durch Familienverhältnisse jetzt verhindert) letzteres übernimmt.

London, 26. October. Die „Times“ stellt trübende Betrachtungen über die allgemeine politische Lage an, wie sie durch Rußlands Hervortreten wurde. Rußlands Vorgehen, den Berliner Vertrag zu ignoriren, könne nicht geduldet werden, Rußland heute das Friedensbedürfnis Europas zu seinem eigenen Vortheile aus. — Der gestrige Ministerrath war von Mittag bis 2 1/2 Uhr versammelt, doch ist über die Beratungen noch nichts bekannt. — Nach der „Morning Post“ dürfte eine der erörterten Fragen die gewesen sein, ob die Operationen gegen Afghanistan noch im Laufe des Winters eröffnet werden sollen. Das genannte Blatt hofft, das Cabinet habe im bejahenden Sinne entschieden. — Die „Times“ erklärt es als eine Nothwendigkeit für England, in Afghanistan zu schalten, mit Ausschluß aller, welche kein Recht besitzen, dort zu sein und deren Anwesenheit England bedroht. Es sei nicht entschieden, wann dies geschehen werde, wohl aber sei es gewiß, daß eine entscheidende Campaigne nicht vor dem nächsten Frühjahr eröffnet werde. Mittlerweile, sagt das Blatt, werden wir unsere Aufmerksamkeit in Europa der Ausföhrung des Berliner Vertrages zuwenden. Der Vertrag ist wohl noch nicht gebrochen, aber der Augenblick sei nicht fern, wo derselbe in der positiven Weise angenommen werden müsse.

Bukarest, 26. October. Morgen wird das Verwaltungs-Regulativ für die Dobrußka officiell veröffentlicht. — Der österreichisch-ungarische Gesandte, Graf Hoyos, ist heute hier eingetroffen.

Konstantinopel, 25. October. Der englische Viceconsul in Burgas wurde gelegentlich einer im Caffehause zwischen mehreren Engländern und Russen entstandenen Mißbilligung von russischen Officieren mißhandelt und schwer verwundet.

Bombay, 26. October. Die „Times of India“ meldet: Die für die Kohal-Colonne getroffenen Verfügungen der Intendant sind unvollständig; dieselbe betrug 5000 Kamels, bevor sie wirklich in das Kuram-Thal vordringen kann. Die Truppen leiden viel durch Hitze und Wassermangel.

Sirma, 25. October. Meldung der „Daily-News“: Die Streitkräfte, welche gegen Afghanistan operiren sollen, sind nunmehr bestimmt. Die Armee im Peshawar-Thale wird 16.000 Mann und 66 Kanonen, die Armee im Kuram-Thale 6000 Mann und 24 Kanonen, die Armee von Quetta 12.000 Mann und 60 Kanonen zählen. Der dritte Theil dieser Streitkräfte besteht aus Europäern. Die Militär-Chefs werden auch die politische Controle ausüben. Der Entschluß der Regierung in London wird für den 27. October entgegengelesen. — Der englische Gesandte ist aus Kabul hier eingetroffen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Donnerstag, 28. October.

— Im heutigen Feuilleton beginnt die Erzählung: „Eines Anderen Frau“ von Gustav Höder, dessen geordnete Feder und angelegende Schilderungsweise unseren Lesern von vortheilhafter Seite bekannt sind.

— Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der sächsischen Nations-Universität ist auf den 25. November d. J., Vormittags 11 Uhr, einberufen worden.

— In der übermorgigen öffentlichen Sitzung des Hermannstädter I. Gerichtshofes gelangen folgende Civilrechtsreite zur Verhandlung: 1. Maria Gogesch c. Martin Gogesch und Genossen p. Ergänzung eines Inventars. — 2. Dumitru Josef c. Bulter Zoader Popa und Genossen p. Geltendmachung einer Schenkungs-Urkunde. — 3. Anna Iur Jura Luca c. Elena Popa p. Geltendmachung einer Schenkungs-Urkunde. — 4. Andrei Milica c. George Roman's Nachlaß p. 36 fl. 43 kr. — 5. Christian Maria c. Nikolae Abram und Genossen p. Rechtsfertigung der veräußerten Appellationen. — 6. Feimie Banis c. Johann Braun p. Einstellung der Execution. — 7. Ludwig Kufsch's Concursmasse c. Kufsch Thelma Nachlaß p. Abhebung vom Erbvermögen. — 8. Simon Balint c. Alina p. Beschließung p. 100 fl. sammt Nebengebühren um Proceß-erneuerung. — 9. Wajca Maria c. Wajca Anna und Genossen p. Ergänzung des Inventars. — 10. Sofia Grot c. Martin Brecker und Genossen p. richterliche Competenz. — 11. Petru Brete c. Petru Capota p. Herausgabe einer Wiese.

— (Todesfall.) Der Rechtslehrer des ersten Jahrgangs an unserer Rechtsakademie und einjährig freiwilliger Jganz-Damar ist vorgerstern mit Tod abgegangen. An seinem heute Nachmittags 3 Uhr aus dem k. k. Garnisonsspital stattfindenden Beisetzbegängnisse werden sich die Professoren und Hörer der Rechtsakademie in corpore betheiligen.

— Das Tanzkonzert, welches Sonntagabend in den Casino-localitäten stattfand, gestaltete sich — Dank der ritterlichen Umfißt und Unermüdlichkeit der Arrangieren — zu einem der angenehmsten und gemüthlichsten. Die Anzahl der erschienenen Theilnehmer stand gerade in günstigem Verhältnisse zu den Räumlichkeiten.

— (Neuer Walzer.) Im Verlage von M. Schmiedel's hiesiger Buchhandlung ist sorden in eleganter Ausstattung der vom Herrn Genie-Obersten Adolf Wolker von G. w. w. für das Pianoforte componirte und den Hermannstädter Damen gewidmete „Maasliebchen-Walzer“ erschienen. Derselbe enthält eine Fülle ruhender Motive und reißt sich dem an dieser Stelle seinerzeit besprochenen Dittlen-Walzer desselben begabten Compositors in würdiger Weise an.

— (Turnverein.) Vom heutigen Tage an beginnen neuerdings die regelmäßigen Uebungsabende.

— (Freunden der Festkunst) können wir die erfreuliche Mittheilung machen, daß der renomirte Festmeister Herr Ludwig Chaypon, welcher sich im Unterrichte praktischer Geschichtlichen in Führung der blauen Waffe einen dauernden Ruf in Klausenburg und Maros-Basarhely begründete, seinen Wohnsitz nach Hermannstadt verlegt hat, und demnächst seinen Festsaal eröffnen wird.

— (Unglücksfall.) Gestern Vormittags wurde in dem durch die Heidengasse fließenden Mühlcanal ein vier Jahre altes Mädchen ertrunken aufgefunden. Dasselbe dürfte sich beim Spielen unvorsichtiger Weise dem Wasser allzuweit genähert haben und in den Canal gefallen sein. Ein solcher Unglücksfall ist wohl ein lauter Mahnruf an alle Eltern, kleine Kinder nicht ungeschützt herumtrotten zu lassen.

— Die Klaffen, welche unter der eisernen Brücke in die Jahrsstraße einmünden, lassen sich selbst an Sonntagen nicht abhalten, mitten in die Straße allerlei namenlose Katsaal-Stoffe zu führen. Es scheint angezeigt, diesen übertriebenen Dienstleister polizeilich auf das rechte Maß zurückzuführen.

(Entwende) wurde aus einem Vorzimmer eine graue Bier-...
Aus Grosau, 28. October wird uns berichtet: Am 26. d.
zwischen 10 und 11 Uhr Nachts entstand aus unbekannter Ursache in
einem großen, am oberen Ende der Kirchberger Weinärten befindlichen
Strohhaufen ein Schuppenfeuer, welches, angefaßt durch einen feuchten
Halm und getrieben durch die am Tage zur Unterlegung der Wein-
stämme benutzten Strohvorräthe, sich rasch nach allen Richtungen verbreitete
und nicht nur die Weinberge, sondern auch den angrenzenden Nigwald zu
bedrohlicher Drohung.

Der Polizeiaufseher der Gemeinde und Feuerweh-Hauptmann Josef
Gelenreiter, der eben im Begriffe war, in Gemeinschaft mit dem
patronalwärtigen Wächtermeister Andreas Spatner die in der Gemeinde
patronalwärtige Feuerweh zu inspectiren, gewohnte das
Geschehen zu allarmiren, mit 12 Mann, die er rasch gesammelt und mit
Haken, Schaufeln und Karren bewaffnet hatte, eilte zur Brandstätte,
localisirte das Feuer und verhinderte auf diese Weise sowohl eine Ver-
breitung der Weinärten, wie auch des Nigwaldes.

Der Feuerweh-Hauptmann Gelenreiter hat auch diesmal
wider gezeigt, daß er an seinem Platze ist, und unsere Gemeinde ist ihm
wegen der tüchtigen Leitung der Feuerweh nicht minderen Dank schuldig,
als wegen der Organisirung einer verlässlichen Sicherheitswache.

Dem „Nemere“ zufolge sind im Sepsibenthydyörger Walde drei
Hären gesehen worden. Mehrere Schützen bereiten eine Treibjagd gegen
dieselben vor.

In Ardoboly hat ein Burche Namens Stefan Szöcs einen
anderen Burchen Namens Ladislav Magyar aus Nachsicht durch einen
Waffenbruch lebensgefährlich verwundet. Der verhasste Thäter hat ein
unpassantes Gesinnungsabzeichen.

In Kiböden wurde ein Mann beim Brandeinlegen erkappt; es
gelang ihm aber den Ergrößer zu Boden zu werfen und spurlos zu ver-
schwanden.

(Musikalische) Man schreibt uns aus Budapest: Nächst
unsern räumlichst bekannten Pphharmoniker findet in unserem Kunst-
leben das Streichquartett der Herren Krancovics, Pintus,
Sabatthel und Kupoff die lebhafteste Anerkennung. Mit dem
Kammermusikabende am 24. d. eröffnete das Quartett den Weigen der
Concerte und haben wir gleich zu betonen, daß die wohl einstudirte und
wahrhaft künstlerische Execution des würdigen und tactvoll gewählten
Programmes die zahlreich erschienenen Musikfreunde zu aufrichtigem Dank-
verpflichtete. Das Duo in Beethoven's Es-dur und das Menuet in
Haydn's G-dur Quartette erzielte am meisten den allgemeinen Beifall
und auch Bag's Clavier-Concert mit Quintetbegleitung, dessen Clavier-
part Wily Deusch auf einem timbravonen Bösendorfer in gewohnter
technischer Präzision, fand die rauschendste Anerkennung. Nach
dem ersten Abend zu urtheilen dürfte sich auch die weitere Serie der so
häufig gewordenen Kammermusikabende eine gleich zahlreichen Besuches
erheben.

(Stilleben in der Somogy.) Aus Ságvár gehen
dem „Hon“ folgende, die dortigen Verhältnisse charakterisirenden Zeilen
zu: „Die leuchtenden Burche“ („szegény legények“) des Somogyer
Comitates fangen bereits zu räumen an, ehe es Winter geworden.
Der verachtete Schwärmer Verta organisiert seine Bande; es wäre zu
wünschen, daß man ihn rechtzeitig umhändlich mache, noch bevor die
Wege unpassierbar werden. Gestern Abends gegen 5 Uhr erschien die
Bande in Mezgyer, wo sie jämmtliche Dorfbewohner — den Ort-
richter nicht ausgenommen — in's Wirthshaus zusammentrieb. „Geld
ist genug da, esst, trinket!“ riefen die Kerle. Gegen 9 Uhr verließen
sie Mezgyer und zogen gegen Darany. Spießend durchzogen sie die
Straßen und feuerten durch die Fenster; die Einwohner mußten sich
verbergen. Sodann begannen sie auch hier die Wirthshausjunge. Nach-
dem sie dann in etwas „gehobener Stimmung“ waren, erprobten sie
die Schärfe ihrer blühenden Faustbeile. Verta schwang seine Axt blaus
aus Passion, was nicht verhinderte, daß ein Mann — nicht ganz aus
eigener Passion — schwer verwundet wurde. Hierauf begannen die
Betrübten mit ihrem Geschreien durch das Wirthshausfenster auf die
Überwiegenden zu zielen und haben auch einen Menschen, wenn auch
nur schwach — verwundet. Daß sie uns belanden, sich setzen lassen.
Sie jagt uns noch eine Wegezehrung abverlangend, das sind wir schon
gewohnt. Wenn dies auch dem Richter angezeigt wird, so kommt in
1-2 Wochen die Verordnung, die Angelegenheit möge von einem
Derivator unterjucht werden, damit sodann — so lautet die stuhlrich-
terliche Antwort nach acht Tagen, auf eine vormonatliche Anzeige —
die Banduren auf die Suche geschickt werden können. Solch' rasch-
gütige bietet unsere Administration.

(Verwundet und vergiftet.) Die „Preßburger Ztg.“
erzählt eine ergreifende Geschichte von zwei Brüdern, Namens Perdic, die
Beide von der Mobilisirung-Ordre betroffen wurden und mit dem Hgt.
Zellaceg nach dem Kriegsschauplatz zogen. Sie schworen beim Abschiede
den Eltern, daß Einer den Andern übermache wolle. Bei Warschau wurden
Beide in den Arm geschossen und in das Feldlazareth gebracht. Jakob,
der Ältere, war besonders schwach. Es war merkwürdig, daß eine leichte
Verwundung am Arme so schwere Folgen herbeiführte. Die Ärzte stümmelten
den Kopf; bei dieser Verwundung waren alle als wirksam anerkannten
Mittel unnütz. Eine Blutvergiftung setzte langsam, aber mit entsetzlicher
Consequenz alle Säfte, dazu kam selbstamerweise eine Lungenerkrankung.
Der Jüngere, war leicht verwundet und fand Zeit, seinem Bruder
Hilfreich zu sein. Beide wurden nach Preßburg gebracht. Noch im Preßburger
Grenzenspitale waren die Brüder stets zusammen. Die liebevolle,
aufopfernde Pflege der Damen vom Frauen-Hilfsverein verdoppelte sich
am Krankenlager Jakob's. Fürstin Wozna ließ dem Verwundeten in ihrer
eigenen Küche eine kräftige, schmackhafte Kost bereiten und Ober-Stabsarzt
Sachs versuchte Alles, was die Wissenschaft an Heilmitteln bietet,
doch Jakob Perdic's Lebenskräfte schwanden trotz Alled zusehends. Man
zog die Kugel aus der Wunde. Und diese Kugel, sie gab Zeugniß von
einem Barbarismus, der nur mehr unter Indianern und Negern eine
Heilmethode hat. Es kam — nachdem die Kugel unterjucht wurde — klar
zu Tage, daß Jacob Perdic in Folge einer Vergiftung starb. Am späten
Ende der Kugel ist nämlich das Blei zerlegt und sind dortselbst hölzerne
Stifte, die Blei enthalten, eingetrieben. Nachmittags trugen sie den Jakob
zu Grabe. Ein einfacher schwarzer Sarg wurde auf den Wagen gehoben
und vier Kränze schmückten ihn. An den prachtvollsten dieser Kränze
gingen lange Schleifen herab mit folgenden Inschriften: „Dem tapferen
Kämpfer und Dulder, P. p. Frauen-Hilfsverein und „Dem tapferen
Streiter für Kaiser und Vaterland, Prinzessin Gabriele Wozna“. Eine
Compagnie vom Preßburger Jäger-Bataillon ging voran, dann folgte der
Feldpater und darauf der Leichenwagen, an beiden Seiten von vier Jägern
begleitet. In einer Equipage saß der einzige Leibtragende, der Bruder des
Jakob Perdic, seinen verwundeten Arm in einer Binde tragend. Der
Frauen-Hilfsverein in corpore mit dem Kreuze der Genfer Convention
am Arme folgte dem Sarge und den Beschluß machten Officiere der
Preßburger Garnison mit F. M. Valen und dem Honved-Districts-
Commandanten General v. Dövény an der Spitze.

(Hadjsi Loja.) Aus Serajevo, 18. October, schreibt
man: Hadjsi Loja dürfte weder erschossen, noch gehängt werden, da
ihm Grausamkeiten nicht nachzuweisen sind. Im Gegentheile haben so-

gar die hiesigen Christen eine Bitte um Gnade für ihn überreicht, da
Hadjsi Loja vor dem Einzuge unserer Truppen in Serajevo durch
seine Energie ein Christenmassacre verhindert habe. Der Jurist-
Hof muß an seiner Fußwunde unbedingt zu Grunde gehen, da bereits
der Beinstraß weit vorgedrungen ist und Hadjsi Loja jedwede Opera-
tion verweigert.

(Ein Wort aus Liebe.) Eine entsetzliche Kunde — so
schreibt man aus Langen (Großherzogthum Hessen) vom 21. d. —
durchfliegt unser Städtechen. Die Ehefrau des Landgerichts-Assessors
Amendt befand sich im Wochenbette und wurde der günstige Verlauf
dieselben durch einen vorige Woche in der Nähe der Wohnung ausge-
brochenen Brand derart getört, daß nach einigen Tagen die Ärzte nicht
nur die Hoffnung auf Heilung gänzlich aufgaben, sondern der Unglück-
lichen nur noch eine kurze Lebensfrist prognosticirten. Dieselbe lag in
den suchbarsten Schmerzen und soll ihren darob verzweifeln Mann,
mit dem sie in glücklicher Ehe lebte, um eine rasche Erlösung angefleht
haben. Dieser habe jene Schmerzen nicht länger mit ansehen können,
ergriff eine Schußwaffe und jagte seiner Ehefrau eine Kugel durch die
Schläge. Die Kugel der Dahingewesenen wurde bereits am verflo-
senen Sonntag zu Darmstadt beerdigt, während der Landgerichts-Asses-
sor Amendt in seiner Wohnung in vorläufiger Hast gehalten wird.
An dem Vorfall selbst ist nichts zu verheimlichen, die Sache befindet
sich in den Händen der Justiz.

(Ein Liebesbrief und dessen Beantwortung.)
Ein junger Mann entflammte in jünger Leidenschaft für ein Mädchen,
das er kennen lernte, jedoch aus Mangel an jeglichem Niedereinsatz-Talent
nicht erobern konnte. Er sagte daher den großen Entschluß, der Ange-
betenen seines Herzens einen Liebesbrief zu schreiben; ein Liebesbrief, in
den er sein ganzes Jähren und Schien hineinlegen wollte. Mehrere Male
began er, doch verwarf er stets das Geschriebene, da er es nicht so ver-
fassen konnte, um dadurch auf Erfolg rechnen zu können. Da nahm er
in seiner Bedrängniß zu einem Plümchittel Zuflucht. Er durchblätterte
alle Romane von Jeanette bis Montepin, um in denselben für seine Liebes-
schaft passende Ausdrücke zu finden. Endlich fand er, was er suchte,
und zwar den dreibändigen Roman „Vicente Raphael“ und in dem-
selben folgenden Brief: „Eitel Ich bete Dich an, ich werde Dir ge-
hören, selbst gegen Deinen Willen. Wenn wir nicht vereint sein kön-
nen auf Erden, werden wir es im Himmel sein. Bis zum Grabe,
und über dasselbe hinaus Dein K.“ Diesen Brief schrieb er vorger-
treu ab, und schickte ihn seiner spröden Schwönen, welche dem liebes-
dringenden Jüngling folgende Antwort überreichte: „Raphael! Sterbe
nicht, sondern lebe alle drei Bände durch, und Du wirst sehen, daß
Eitel nicht die Deine werden kann, da sie auf der 365. Seite die Gat-
tin Brion's war. Ich bitte Dich, auf mein Haupt zu kommen.
Preis der drei Bände 4 Francs, Michael Lévy's Verlag; aber auch
in Leihbibliotheken zu bekommen. Eitel.“

(Ein origineller Fall) ereignete sich, laut der „Westf.
Ztg.“ jüngst in Dortmund. Ein schwer angetrunkenen junger Mann,
der sich und die Fahrwerke auf der Straße jeden Augenblick zu gefähr-
den drohte, wurde von einem Schutsmann angehalten, nach dem Po-
lice-Bureau geführt und dort einweilen interviewt, weil er nicht im
Stande war, seinen Namen oder seine Wohnung anzugeben zu können.
Bald darauf erschien eine junge Frau mit Brautkleider und recognos-
civte den Betrunknen als den vor einigen Stunden ihr angetrauten
Mann, war aber nicht in der Lage, den Namen desselben anzugeben.
Sie führte zu ihrer Entschuldigun an, ihren Bräutigam noch niemals
nach dem Namen gefragt zu haben. Es blieb der jungen Frau nichts
übrig, als nach Herde zu gehen und von dort das Hausstandsbuch
herbeizubringen, worauf ihr junger Mann entlassen wurde.

(Ein gemütliches Theater.) Die „Offenbacher Ztg.“
enthält folgendes „Engländer.“ Die hiesigen Theater-Beschlüssen
würden sicher an äußerem Aussehen gewinnen, wenn keine Punde in das
Pavillon mitgebracht würden und eine Verhüllung darin ihre Waaren
selbst bieten dürften, wie beides in der Vorstellung am 14. d. geschah,
und wenn nach Beginn der Vorstellung eintrittene Logenbesucher ihre Plätze
mit etwas weniger Geräusch einnehmen, das männliche Galerpublikum
aber während der Vorrede die Kopfbedeckung abnehmen wollte, wie
das überall Sitte ist, über deren Erfüllung an anderen Orten der Thä-
täter und unter Umständen sogar der Polizeiamte wacht.

(Als Curiojum) wird aus dem Kreise Neustadt W.
Pr. der „Danz. Z.“ folgendes Aiteit eingekandt, das ein dortiger Ge-
meinde-Vorsteher kürzlich ausgesagt hat: „Der Arbeiter Johann S.
hatte sich den 29. d. W. eine Tochter geboren, und erhält den Namen
Pauline, es wird hierdurch bezeugt, daß der J. S. mit der verehel-
lichten Marianna geborene W. seine Nichtigkeit hat. N. S. October
1878. Der Gemeinde-Vorstand. N. W.“

In Paris erregt, wie unser dortiger Correspondent schreibt,
große Sensation in diesem Augenblicke ein amerikanisches Gepar, das
sich allabendlich in den Jolles Bergères producirt. Der Capitan, der sich
„Capitan“ Howe nennt, (der „Capitan“ ist wahrscheinlich dort hergeköpft,
wo die Tachspielerei ihren „Professor“ herholen) ist ein Schlege von
wirklich nahezu unbegreiflicher Trefflichkeit. Man stellt im tiefsten Unter-
grunde der Bühne ein Gerüst aus dicken Bohlen auf, die dazu dienen, die
Kugeln einzufangen, und posit vor diesen Kugelfang eine brennende
Kerze. Der Capitan Howe enersert sich von diesem Ziele so weit als es
die Bühne gestattet, das heißt etwa 25 Schritte weit, legt sich auf den
N Rücken, den Kopf gegen das Ziel, die Füße gegen das Publikum gewendet,
und schießt so über seine Schulter hinweg eine schwere Pistole mit ge-
wöhnem Lauf gegen die Kerze ab, die unsehbar von der Kugel ausge-
schloßt wird. Die Kerze wird dann dem Publikum gezeigt — es stellt ihr
nichts als das Entzeden des Dochtes. Auf dieselbe Weise löst er
treffliche Schüsse eine Karte an der durch ein Herz oder Bild bezeichneten
Stelle, und um seinen Willkürungen die Krone aufzusetzen, schießt er seiner
Frau, die unbeschadet ihres Capitänsgattin's Ranges gleich der ersten
Rangtreiterin in Tricots erscheint, einen kleinen Apfel aus dem Ohron.
Bei seiner ersten Production sagte ein Zuschauer zu seinem Nachbar:
„Das ist doch nicht so schwer wie Tell's Weiserschuß.“ „Worum? Bie-
leicht weil Tell einen Pfeil zu senden hatte... Nicht darum; aber sehr
Se denn nicht, Tell schloß auf seinen Sohn, während Howe auf seine
Frau schießt...“ Unverkennlich, diese Pariser.

(Eine hundertjährige Braut.) Das in Kalisch er-
scheinende polnische Journal „Kalischania“ bringt folgende verbürgte
Nachricht: In dem Dorfe Compolno, im Kalischer Gouvernement in
Nussisch-Wilczynok. Dieselbe wohnt bei ihrer achtzigjährigen Tochter,
welche Ur-Ur-Großmutter eines dreizehnjährigen Mädchens ist. Die
Witwe Wilczynoka geht trotz ihres hohen Alters allein spazieren, hat
noch gute Augen, ein ausgezeichneter Gehör und ein scharfes Auffas-
sungsvermögen. Dieser Tage verheiratete sich dieselbe mit einem acht-
undachtzigjährigen Kaufmann aus Kalisch, Namens Wojesz Nasztron.

(Das Telephon überholt vom Telegrafion.)
Die bisherige durch den elektro-magnetischen Strom möglich gewor-
denen Einrichtungen haben in letzter Zeit wieder eine ziemlich uner-
wartete Vereinerung erfahren. Durch die elektrische Leitung wird be-
kanntlich mittelst des kürzlich erfundenen Telephons die Thätigkeit des
Gehörnerves auch auf bedeutende Entfernungen sehr lebhaft erregt.
Die folgerweise künstlich erzeugte Empfindung wird sofort dem Ge-
hörne mit aller Deutlichkeit vermittelt, so daß dort das Stattfinden
einer wirklichen und anscheinlich in unmittelbarer Nähe vor sich gehen-

den Thatsache zum Bewußtsein kommt. Derselbe physiologische Vor-
gang findet beim Sehorgane statt und die beim Deffnen oder Schließen
der elektro-magnetischen Kette auf den Tastsinn mehr oder weniger ener-
gisch einwirkenden Schläge werden von mystificirten Gehirne als in
unmittelbarer Nähe ertheilt empfunden und zum Bewußtsein gebracht.
Da nun die Erregung aller von den verschiedenen Sinnesorganen zum
Gehirn verlaufenden Nerven trotz der mannigfach abweichenden Con-
struction der einzelnen Sinnesapparate auf eine identische Weise statt-
findet, so lag die Verjüngung nahe, auch die anderen bisher so auffal-
lend vunaaplässigten Sinnesempfindungen auf ihre elektrische Leitung-
fähigkeit zu prüfen. Ein in der Westend rühmlichst bekanntes Atelier
d'Ingenieurs Mécaniciens, dem bereits viele Anfragen und Bestellungen
auf die „jüngenden Bücher“ zugekommen sind, soll mittelst elektrischer
Leitung die künstliche Erregung der bekanntlich in innigster Wechselwirkung
stehenden Geruchs- und Geschmackssinne in den Bereich seiner praktischen
Verjüngung gezogen haben. Dem zugehörigen Apparate soll die Benennung
Telegrafion oder evantell Megagratron von den Esfindern zugebracht
worden sein. Das Telegrafion verfügt an seinen positiven Leitungsenden
über eine geräumige inwendig gut vergoldete Metallröhre, welche nach
Bedarf als Recipient über jene Speisen und Getränke ausgebreitet
wird, deren einladender Geruch und Geschmack eine elektro-magnetische
Vermittlung wünschenswerth machen sollte. An negativem Ende der
eventuell auch mehrere Weilen langen Leitung ist ein zierliches köffel-
förmiges Mundstück befestigt, welches von Zeit zu Zeit mit dem Sitz
der in Frage stehenden Nerven, nämlich mit der Zungenrippe oder mit
dem Gaumen seitens der Correspondenten in Verbindung zu kommen
hat. Die bisherigen zwischen einem Hotel ersten Ranges und dem ge-
dachten mechanischen Atelier gepflogenen Verjüngungsbereitungen zu den
schönsten Hoffnungen. Namentlich sollen sich die mit gewürzreichen
Saucen und Trüffeln versehenen Speisen oder stark moassirte Ge-
tränke zum elektrischen Verkehr besonders eignen. Die Wirkung auf die
Geschmacks- und Geruchsnerven soll dann am lebhaftesten sein, wenn
der muschelartige Recipient gleich vom chef de cuisine als Deckel für
die in statu nascenti befindlichen und zur unmittelbaren Servirung
bestimmten Speisen gehandhabt wird. Die gastro-elektrischen Corre-
spondenten können sich in diesem Falle der gewöhnlichen Reineurs noch
vor den tafelnden oder zahlenden Gästen erfreuen. Ohne auf die man-
nigfachen Consequenzen dieser philathropischen Erfindung tiefer einzu-
gehen, möge gleichwohl der Vorjüng zu einer einzigen praktischen An-
wendung davon hier gestattet sein. Die festlichen, bisher nur den Direc-
toren und Verwaltungsräthen nothwendigen Eisenbahnen genöthigten
Bankete könnten mittelst des Telegrafions endlich auch den nothenden
Actionären zum Besuche des Bezuges wenigstens dieser angenehmen
Dividende zugänglich gemacht werden. Bei einiger Anstrengung würde
vielleicht sogar eine Combination zwischen Telephon und Telegrafion,
somit der gleichzeitige Genuß der kulinarischen Meisterwerke und der
tiefempfundnen Festreden erreichbar sein. Auch die Mitglieder der
Vertretungskörper könnten von Zeit zu Zeit ihre Committenten auf
diese ebenso proßliche als wenig kostspielige Weise mit ihrem Menu und
mit ihrer Proja vertraut machen. Dean dzu würde jeds ein einziger
mit dem Feilocal communicirender Telegrafionstrang genügen, der dann
in eine unendliche Anzahl von Seitenästen sich verzweigend, nach Be-
dürfniß jeds in die Domicile der geneigten Wähler hinanzuleitet
werden könnte.

(Ein guter Rath.) Jedermann kennt die Verlegenheit,
in die man gerät, wenn man von Jemand als alter Bekannter und
guter Freund begrüßt wird, während man ihn gar nicht kennt oder doch
wenigstens seinen Namen nicht weiß und nun nicht gern nach diesem
Namen fragt. Ein französisches Blatt rath in diesem Falle, die herz-
liche Begrüßung eben so herzlich aufzunehmen und dann zu sagen: „Ich
freue mich sehr, Sie endlich zu sehen. Ich wollte Ihnen längst einmal
schreiben, aber ich war nicht sicher, wie Sie Ihren Namen schreiben.
Bitte, buchstabiren Sie ihn mir einmal!“ Der Bekannte längt sofort
an zu buchstabiren — probatum est!

(Eine Advocatin.) Die erste Advocatin in Kalifornien ist
Frau Clara S. Joly, eine in San José, Kalifornien, wohnende
Witwe, welche zur Ausübung der Advocaten-Praxis in den Gerichts-
höfen jenes Staates zugelassen wurde. Die erforderliche Examination
durch ein Comité der hervorragendsten Advocaten der Stadt hat Frau
Joly glänzend bestanden. Welche Energie diese Frau besitzt, erhellt dar-
aus, daß sie, in ärmtlichen Verhältnissen lebend, gleichzeitig mit dem
Studium der Rechte durch Vorlesungen die Mittel zum Lebensunter-
halte für sich und ihre drei unmündigen Kinder beschaffte.

Illustrierte Frauen-Zeitung. (Preis vierteljährlich 1 fl. 60 kr. 5 B.)
Die neueste Modern-Kummer (33), mit dem Porträt von Madame Mac
Mahon auf dem Umschlage, enthält: in ihrem Modenblatte: Besuchs-, Gesellschafts-
und Promenaden-Toiletten, Radmäntel, Dolman-Mäntel und Paletots. Garnirte
und ungarisirte Hüte, Capoten, Pelzwerk, Harbische, Cravaten-Schleifen, Spiege-
kragen, Mantel-Anzieher, Rod zum Unterheben (Balayouse), Kleiderarmel, Pafse-
mentirte-Borten, Knöpfe, Franzen für Mäntel und Kleider, auch verschiedene Kleider-
Garanturen. Anzüge für größere und kleinere Mädchen auch Paletots, Mäntel und
Hüte. Festlichste mit Kambrerin, Fescherbende und Vorjänge, Scar-Tafel,
Nabelschiff, verschiedene Durchbruch-Muster und Ausschmückungen z. z. mit 96 Abbil-
dungen und einer Beilage mit 15 Schnittmatten, verschiedene Muster-Vorlagen
und Namens-Schiffen. — Die gleichzeitig ausgegebene Unterhaltung's-Kammer
enthält: Mal' Decho. Novelle von Alexander von Roberts. (Hohehung.) —
Sängerwerth. Ballade von Felix Dahn. — Das Bildniß Spalespeare's von Adolf
Menzel. Von Ludwig Pietsch. — Aus den Seekrätern der Atlantic. Von Ernst
von Hesse-Barregg. I. Atlantic-City. — Der bairische Elisabeth-Orden für
Damen. Von Max Gröner. — Verschiedenes. — Wirthschaftliches: Mittagessen
für November. I. — Briefmappe. — Frauengebentage. — Ferner folgende Illu-
strationen: Eine Geographie-Stunde. Von C. Pagliano. — William Spalespeare.
Von Adolf Menzel (1850), Holzschnitt von F. L. Kugelmann (1852). — Der
bairische Elisabeth-Orden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Fremdenliste.
Hotel Neuhöher. Johann Goldberger, Kaufmann, von Fogaraj; Sofia
Drenbt, Harres-Gattin, von Leschtich; Josef Solomon, Gutepächter, von
Rechtlich.
Römischer Kaiser. Wilhelm Reichart, Grundbesitzer, von Heviz.
Ungarisches Theater in Hermannstadt.
Direction: Andreas Sztupa.
Heute Dienstag den 29. October 1878:
Szécsi Mária, vagy: Murányv ostroma. Maria
v. Széchy, oder: Die Belagerung von Warau.
Original-Schauspiel mit Gesang in 4 Aufzügen von J. Szjgeti.

Wiener telegr. Effecten- und Wechsel-Course vom 28. October 1878
Ung. Goldrente. 80.80
Ung. Schatzanweisungen I. Emission. 80.80
Ung. Schatzanweisungen II. Emission. 80.80
Ung. Staats-Anleihen. 112.
Ung. National-Banctien. 783.
Ung. Creditbank. 220.25
Ung. Silber. 100.
R. I. Dufaten. 5.61
Napoleon'dor. 9.42
100 Part. Deutsche Reichsbank. 58.10
London. 117.60

